

04.04.2020

Pastor Sebastian Gräbe

Liebe Gemeinde,

*seit nunmehr 13 Monaten leben wir zwischen Lock Down und Öffnungen, zwischen Hoffen*



*und Bangen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir vor einem Jahr den Entschluss fassten, keinen öffentlichen Ostergottesdienst zu feiern. Wir hätten nicht geglaubt, dass es ein Jahr später immer noch so sein würde. Wie ist das mit der Osterfreude mitten in der Pandemie. Das abgedruckte Bild hat mir ein ehrliches Lächeln auf das Gesicht gezeichnet. „... das mit der Ausgangssperre zu Ostern hat noch nie funktioniert!“ Das mag als schlechtes Omen für die kommenden Tage verstanden werden: Überfüllte Parks, steigende Infektionszahlen. Ich habe für mich in dem Bild noch etwas anderes entdeckt: Das*

*Leben hat sich nie einschließen lassen. Trotz Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen wird Ostern sich ereignen. Es lässt sich niemals einsperren, wegsperren oder eingrenzen. Den Ostern meint doch, dass Christus alle Grenzen überwindet – selbst den Tod. In diesem Sinne wünsche ich euch frohe Ostertage. Bleibt gesund! Bleibt zu Hause! Bleibt bei Gott!*

Pastor Sebastian Gräbe

Die folgende Predigt basiert auf einer Vorlage von Pastor Martin Hölscher.

## Das Fleisch wurde Wort

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Der Osterjubel klingt heute durch die ganze Welt!

Der Herr ist auferstanden. Wir schauen noch einmal zurück: Es war Karsonntag, als die Frauen voller Gram und Trauer früh morgens zum Grab kamen, um den Leib Jesu, den Leib ihres Herrn, zu salben. Und dann war der Stein weggerollt. Manche sagen: Ein Jahr braucht es zum Trauern. Dann hat man alles im Jahresrhythmus einmal durchgemacht – ohne den anderen. Ein Jahr, aber so viel Zeit haben wir bei Jesus nicht. Denn nach drei Tagen war das Grab schon wieder leer. Der Herr ist auferstanden. Wir schauen noch einmal zurück. Auch um uns selbst zu bremsen. Weil wir lieber schneller aus der Trauer raus sein wollen, schneller als es braucht, um zu verstehen und Abschied zu nehmen. Manchmal schneller als es braucht, um den eigenen Schmerz zu spüren. Und bei Jesus sehen wir es vielleicht gar nicht ein, dass wir einen Schmerz spüren sollten. Wir wissen ja: Er wurde auferweckt. Eigentlich ein Grund zur Freude. Karfreitag ist doch nur eine kurze Episode im Kirchenjahr. „Der Herr ist auferstanden.“ Wir schauen ein drittes Mal hin. Weil dieser eine Moment so überwältigend schön ist. Dieser eine Ostermorgen, der die Wende brachte. Eben trauerten die Frauen noch, und dann erschien er aus dem Nichts. Dieser Moment, wenn Tränen der Trauer stocken um dann als Tränen der Freude weiterzufließen. Ein Moment der Wende – Ein Moment in der Schweben: Erst Schrecken, dann ungläubiges Staunen, dann unbändige Freude. Der Herr ist auferstanden! Der Jubel geht um die Welt. Er begann mit einer Frau. Sie hörte auf den Namen Maria: Wir hören aus Johannes 20, ab Vers 11:

*„Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sah zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen, einer am Kopf und einer an den Füßen, wo der Körper Jesu gelegen hatte. Sie sagten zu ihr: »Frau, warum weinst du?« Sie sagte zu ihnen: »Sie haben meinen Rabbi fortgenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht haben.« Als sie dies gesagt hatte, drehte sie sich um und sah Jesus dastehen, aber sie wusste nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: »Frau, warum weinst du? Wen suchst du?« Sie dachte, dass er der Gärtner wäre, und sagte zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sage mir, wo du ihn hingebracht hast, und ich werde ihn holen.« Jesus sagte zu ihr: »Maria!« Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf Hebräisch: »Rabbuni!« – das heißt Lehrer. Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zu Gott, meinem Ursprung, aufgestiegen. Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu Gott, die mich und euch erwählt hat.« Maria aus Magdala kam und verkündete den Jüngerinnen und Jüngern: »Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen.« Und dies hat er ihr gesagt.“ (Joh 20, 11ff. Bibel in Gerechter Sprache)*

Was für eine Geschichte! Sie zählt zu den ganz großen Erzählungen der Bibel. Sie hat Tragik, sie hat Humor, sie hat Witz, sie hat Tiefe. Sie ist so nachvollziehbar. Und sie ist so überraschend. Sie ist wie das Leben selbst. Sie ist so unmittelbar, so ansprechend bereits auf der rein seelischen Ebene. Sie birgt eine fast bodenlose Tiefe in geistlicher Hinsicht. Wie Maria durch diese Geschichte geführt wird: Es ist ein emotionales Hin und Her, ein Auf und Ab. Einem mag fast schwindelig werden! Und dann kommt sie euphorisch -erschöpft bei den Jüngerinnen und Jüngern an. Sie bekommt die Worte, die sie ausrichten soll, gerade noch zusammen. Dann muss sie sich erst mal setzen. Kriegt vielleicht ein Glas Wasser gereicht. Und ihr Kopf ist leer vor lauter Eindrücken. Was war gewesen?

Ostern beginnt damit, dass Maria weint. Als einzige. Alle anderen sind versteinert oder reden, als hätten sie noch gar nicht begreifen, was da passiert. Maria aber weint. Das ist gut. Das tut gut. Da wird was flüssig. Da kann sich schon mal nichts verhärten. Dann ein Stich im Herz: Der Leichnam ist weg. Kein Ort mehr für die Trauer. Kein letztes Zwiegespräch am Grab, von ihr draußen zu ihm drinnen. Stattdessen aus dem Grab diese Frage von zwei Männern zu ihr nach draußen: „*Was weinst du?*“ Eine verstörende Frage. Erst wurde Jesus grundlos getötet und jetzt ist auch noch das Grab geschändet. Was soll da die Frage nach den Tränen. Störende Fragen stellen uns in Frage, unsere Weltsicht: Gibt es da vielleicht etwas, das Maria wissen könnte? Etwas, was diese Welt anders aussehen lässt? Sind Trauer und Verzweiflung nicht alternativlos? Sieh es mal anders, Maria. Ein anderer Rahmen macht ein anderes Bild.

Dann steht Jesus vor ihr. Nach menschlichem Ermessen ist das unmöglich. Das kann er nicht sein. Maria denkt: Das kann nur der Gärtner sein. Ja so muss es sein. Der wird was wissen. Wer Jesus für den Gärtner hält, kommt mit ihm nicht wirklich weiter. Wenn Jesus mir nur im Rahmen meiner Vorstellungen begegnet – Glaube sich nur im Rahmen des denkbaren abspielt – bleibt alles leblos und an der Oberfläche. Wie oft bleiben wir mit unseren Gefühlen und Glauben im Karfreitag stecken. Wie oft verweilen wir an unseren Gräbern, weil wir nicht glauben können, dass sie längst offen und leer sind. Wie oft bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe im Alltag tot, weil wir nicht mehr wirklich an die Begegnung mit dem Lebendigen glauben. Dabei hat Christus doch anderes, wesentlicheres im Sinn. Aus Jesus den Gärtner machen. Zu wenig.

Dann das zweite Mal diese Frage: „*Was weinst du?*“ Noch einer, der das nicht für ausgemacht hält, dass eigentlich alles zum Heulen ist. Langsam wird es auffällig! Er fragt weiter: „*Wen suchst du?*“ Da kann Maria endlich antworten. Da kennt sie sich aus. Mit dem Suchen. Bei Jesus hatte sie etwas gefunden, was sie immer schon gesucht hatte. Jetzt, wo er weg ist, da ist alles in ihr wieder ein großes Suchen. Erst hatte sie Antworten beim

irdischen Jesus gesucht – jetzt sucht sie Trost in einem irdischen Grab. Doch statt Antworten bleiben nur Fragen. Die letzte Antwort auf unser Suchen wird nicht im irdischen zu finden sein. Dabei hatte alles im irdischen begonnen: „*Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit.*“ - So drückt es Johannes aus. Das Wort wurde in Fleisch – in eine irdische Gestalt gekleidet, um zu uns zu kommen. Wir sind haptische Wesen. Wir wollen nur glauben, was wir sehen und berühren können. So war es bei Thomas. Er konnte Ostern erst glauben, nachdem er den Auferstandenen berührt hatte. Wenn der Osterglaube doch nur etwas Handfestes wäre. Wenn wir Auferstehung doch nur berühren könnten. Doch wäre damit unserem Glauben geholfen?

Maria half es jedenfalls nicht weiter. Jesus, der vor ihr stand, er blieb für Maria nur der Gärtner. Die Wundmale hätte sie vielleicht für einen Arbeitsunfall gehalten. Thomas durfte Jesus berühren, Maria nicht. „*Berühre mich nicht!*“ spricht Jesus. Maria aber durfte ihn nicht berühren. Denn sie wollte ihn festhalten, so wie sie ihn kannte. Sie wollte die alte Zeit, sie wollte die alte Beziehung, sie wollte die alte Verbindung wiederbeleben. Sie musste lernen: Jesus wurde nicht wiederbelebt. Jesus war nicht einfach wieder da. Sondern er ist auferstanden. Er ist nun anders da. Johannes hätte wohl gesagt: Das Wort wurde Fleisch. Und nach seiner Auferstehung wurde das Fleisch wieder zum Wort. Es wird ihr zum persönlichen Wort: „Maria“. In diesem Wort, in seiner liebevollen Anrede, erkannte Maria Jesus als den Auferstandenen, als das Wort Gottes. Das Wort wurde Fleisch und wurde wieder Wort. Und Maria hörte dieses Wort. Und das Wort fand den Weg vom ihrem Ohr in ihr Innerstes. Und das Wort Gottes nahm ihren Namen in gewisser Weise mit sich tief hinein. Und ganz tief in sich drin spürte sie nun das Wort, das er war, mit ihrem Namen, und sie ahnte: So könnte die Suche ein Ende haben. So ist er bei mir. Das *eine* Wort, Christus, es verschmolz mit dem Wort, Maria. Sein Wesen und ihr Wesen. Sein Geist und ihr Geist. Jesus und Maria – diese beiden Worte in ihr, sie formten einen neuen Menschen. Das war ihre Neugeburt.

Stellen wir uns das einmal vor: Wir wären auf der Suche nach dem, was unser Leben trägt; Wir wären auf der Suche nach dem, was unserem Leben Halt gibt; Und in alle Verlorenheit hinein wird ein Wort gesprochen. Kein Dogma, das es gilt zu glauben. Sondern wir würden unseren Namen hören. Ein vertrauter Klang. Wie die Schafe, die die Stimme des guten Hirten kennen. Und doch ganz neu. Wir müssten Ostern nicht **begreifen**, sondern würden von Ostern **ergriffen**. Christus der Auferstandene will uns begegnen wie Maria. Er will uns heute unseren Namen sagen. Du bist gemeint. Das ewige Suchen nach Leben – an verschlossenen Gräbern soll ein Ende haben. Der Auferstandene will uns begegnen, damit wir nicht eine Karwoche nach der anderen durchleben müssen. Sondern damit wirklich Ostern werde, damit wir auferstehen von den geistlich Toten. Wie? Indem er meinen Namen nennt. Indem sein Wort von unserem Ohr tief in unser Herz geht. Sich mit uns

verbindet. Jesus lebt! Nicht irgendwo – sondern in mir. Nicht irgendwem – sondern für mich. Nicht irgendwann – sondern heute. Er, das Wort, das heißt: Das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, der Grund der Welt, der Sinn des Lebens, die Zukunft der Welt. All das nun in mir. Das wäre wahrhaftig ein neues Leben. Es käme einer Auferstehung gleich. Sie wäre nicht berührbar. Aber doch spürbar.

*„Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“* So beginnt Johannes seine Erzählung von Jesus. Aber das ist jetzt vorbei. Maria wollte das nicht akzeptieren. Sie wollte in der Vergangenheit anknüpfen. Sie wollte zurück in die gute alte Zeit. Oder wenigsten den Leichnam zurückholen und sich erinnern. Wer mag es ihr verdenken? Und als er dort vor dem Grab plötzlich vor ihr stand, da war diese gute alte Zeit wieder zum Greifen nah. Aber zugreifen durfte sie nicht. Er ließ es nicht zu. Weil es nicht möglich ist. Weil es nicht genug wäre. Weil sie dann stehen geblieben wäre – an Jesu Grab – an ihren Gräbern. Weil alles was wir festhalten all zu schnell wieder aus der Hand gegeben wird. Stattdessen: Das Wort wurde Fleisch und wurde wieder Wort – das Maria durchdringt. Jesus, das Wort, das ganz neu da ist, das sich mit meinem Namen verbindet und mich ganz neu werden lässt.

Liebe Gemeinde,

die seelische Botschaft dieser Ostergeschichte ist bereits bemerkenswert: Lass los, was war. Suche nicht, das Heil in dem, was nicht mehr ist. Lerne neu sehen, dich und die Welt, dich in der Welt. Lerne selbst leben, traue dem, was in dir ist. Das ist alles besser, als nicht aus der Vergangenheit herauszufinden. So kannst Du beginnen heil zu werden.

Aber viel mehr noch ist es, wenn ich höre, wie der Auferstandene meinen Namen nennt. Meinen Namen sagt. Viel mehr noch ist es, wenn ich erlebe, wie Christus in über meinen Namen bis in mein Innerstes reist; und er, das ewige Wort und mein Name sich in mir zu ewigem Leben verbinden. Wenn ich, mich beim Klang meines Namens selbst erkennen. Als das was ich vor Gott bin: Von ihm geliebt. Mit ihm erfüllt. Durch hin geheiligt. Dann habe ich erkannt was Ostern meint: Aus dieser Liebe heraus leben. Über das hinaus, was bei uns und in uns möglich und unmöglich ist. Selbst Totgeglaubtes und Totgesagtes kann neu aufleben. Denn es hängt nichts daran, was ich in der Hand habe. Es kommt allein darauf an, was in mir drin ist: Christus das ewige Wort Gottes.

Derr Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Schauen wir noch einmal zurück?! Nein im Früher ist kein Heil mehr zu finden. Gehen wir mit ihm nach vorne – wie Maria. Dann kann Ostern werden.

**Amen**